

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 13 (1930)
Heft: 11

Artikel: Fassaden -Katholizismus
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407899>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lagesteigerung der schon erscheinenden Zeitungen und Journale, sieht der Plan die Herausgabe verschiedener neuer Zeitschriften in 17 Sprachen der nationalen Minderheiten, welche noch keine speziell antireligiöse Presse besitzen, vor, ausserdem werden spezielle Journale für die Kollektivisten, Kinder, Rotarmisten, Jugend usw. erscheinen. Nicht weniger gross ist das Programm in Hinsicht der antireligiösen nichtperiodischen Literatur (Bücher) und der methodisch-wissenschaftlichen Arbeiten.

Hallo! Hier Papst?

Der «Illustrierte Schweizer Radio» meldet:

Die Sendestation des Papstes soll am 29. Juni dieses Jahres dem Betriebe übergeben werden. Der Papst wird bei diesem Anlass zum ersten Male am Mikrophon sprechen. Die Ansprache soll von allen Sendern der Welt übernommen werden. In einem drahtlosen Gespräch, das der Präsident der United Press in New York kürzlich mit Senator Marconi von dessen im Golf von Genua befindlicher Jacht «Elettra» aus hatte, erklärte letzterer, dass der Papst den Kurzwellensender, welcher jetzt im Vatikan errichtet wird, tatsächlich dazu benutzen wird, der Welt Ansprachen zu halten. Seit mehr als einem Monat sind nun schon Ingenieure mit Versuchen für das Gelingen der geplanten Uebertragung beschäftigt. Dass sich die katholische Kirche von diesen drahtlosen Kontaktaufnahmen des Papstes mit den Katholiken der ganzen Welt viel verspricht, ist verständlich.

Welch ein Vergnügen für den Radiohörer! Wie reichhaltig wird nunmehr sein Programm! Erst ein Vortrag über «Die neuesten Modeschöpfungen in Paris» — dann Lieder zur Laute — dann ein amerikanischer Foxtrott — dann ein Handharmonikapotpourri — dann kommt zwischendrin einmal der Stellvertreter Gottes auf Erden zum Wort — dann Kochrezepte — dann — — usw. Mehr kann man nicht verlangen!

Die religiöse Frage in Mexiko.

Der belgische sozialistische Abgeordnete Louis Piérard befindet sich gegenwärtig auf einer Reise durch Mexiko. Er war Zeuge des jüngsten Attentats auf den neuen Präsidenten. Seinen interessanten Berichten, die im Brüsseler «Peuple» erscheinen, entnehmen wir nachstehende Schilderung:

«Der frühere Präsident, Portes Gil, erzählte uns, dass die Peonen, die einstigen Landsklaven, so reden: «Früher hat uns der Pfarrer das Glück im Himmel versprochen. Jetzt wollen wir selber es uns hier auf Erden schaffen.» Auf dem Höhepunkt des Kampfes, als die Kirche gegen die Agrarreform Stellung genommen hatte, drangen die indianischen Bauern in die Kirchen mit dem Rufe: «Nieder mit den Pfaffen!» Was die armen, abergläubischen Menschen aber nicht hinderte, sich dann sogleich vor der schwarzen Mutter Gottes von Guadeloupe hinzuknien; und gläubig beteten sie auch, bevor sie für die Regierung gegen die katholischen Rebellen in die Schlacht zogen.»

Wie nach dem blutigen Kampfe von vier langen Jahren, nach dem bewaffneten Aufstand der Katholiken gegen die antiklerikale Gesetzlichkeit der Regierungen Calles und Obregon — die übrigens nur die schon 1856 beschlossenen Gesetze durchführten — das gegenwärtige Kompromiss zustande gekommen ist, soll hier nicht nochmals dargestellt werden. Die Beruhigung ist eingetreten; hoffen wir, dass sie von Dauer sein wird. Es gibt höchstens noch einige bigotte alte Weiber und einige junge Fanatiker, die von Zeit zu Zeit versuchen, Oel in ein Feuer zu gießen, das langsam verglimmt. Die Kirchenbehörden selbst ziehen es vor, die Verhandlungen mit der Regierung über bestimmte Punkte weiterzuführen, wie die Frage des Religionsunterrichtes in den Schulen — gegenwärtig darf der Religionsunterricht nur in den Kirchen erteilt werden — und die Anzahl der in den verschiedenen Kirchen zugelasse-

nen Geistlichen. Nach den Mitteilungen des apostolischen Delegierten wird gegenwärtig nur ein Geistlicher auf je 10,000 Einwohner zugelassen. Auf der andern Seite hat der Staat wohl auf den Gedanken verzichtet, eine eigene Nationalkirche ins Leben zu rufen, und auch die einzelnen mexikanischen Bundesstaaten bestehen nicht mehr darauf, wie es z. B. der Staat Tobasco getan hat, die obligatorische Priesterehe zu fordern. Diese Forderung, über die manche Katholiken wohl vor Empörung aufschreien dürften, die übrigens nicht wesentlich von dem abweicht, was nach dem Kriege auch an der Tschechoslowakei versucht wurde, hat ihren guten Grund in gewissen Sitten, die noch vor kurzem unter dem mexikanischen Klerus gang und gäbe waren. Man hat mir darüber sehr anschauliche Geschichten erzählt, die ich leider nicht wieder erzählen kann. Auch gläubige Katholiken in Mexiko werden zugeben, dass es bis vor kurzem nicht die besten Elemente waren, die den Nachwuchs der katholischen Geistlichkeit bildeten, namentlich zu der Zeit, da der Klerus ebenso viel Spanier in seinen Reihen zählte wie Mexikaner. Die katholische Kirche büsst heute schwer — vielleicht zu schwer — ihre Fehler in der Vergangenheit, ihre reaktionäre und antinationale Politik. Die Geschichte zahlt alles heim; und manchmal mit Zinsen und Zinseszinsen.

(St. Galler «Volksstimme».)

Weiteres von der „katholischen Aktion“.

Wie die «Deutsche Rundschau in Polen» vom 9. April berichtet, sollte am 6. April in Krempa bei Ostrowo ein religiöser Vortrag eines Predigers, der nicht römisch-katholischen polnischen Nationalkirche aus Posen stattfinden. Als der Redner mit seiner Predigt begann, stürzten sich verhetzte, römische Katholiken mit Spazierstöcken auf den Prediger und schlugen so lange auf ihn ein, bis er bewusstlos mit blutenden Kopfwunden zusammenbrach. «Kreischend und johlend verfolgten nun die römisch-katholischen Gegner ihr Opfer, das zwei Wachtmeister unter ihren persönlichen Schutz nehmen mussten. In der Mitte des Dorfes wurde die Haltung der Fanatisierten so bedrohlich, dass die Polizei das Bajonett auf den Karabiner pflanzen musste. Verfolgt von dem Rufe: «Kreuziget, kreuziget ihn!» brachte die Polizei den Unglücklichen auf Nebenwegen nach dem Kommissariat, wo ein grosser Steinhagel das widerliche Schauspiel beschloss. — In feierlichen Kundmachungen geisselt das Haupt des römischen Katholizismus im Vatikan die russische Kampfesweise gegen die Katholiken, während fast gleichzeitig der römische Katholizismus in Ostrowo dieselbe Kampfesweise gegen Andersgläubige zur Anwendung bringt.»

(«Der Reichsbote», Evangelisches Zentralorgan Nr. 103 vom 30. April 1930.)

Fassaden-Katholizismus.

In der Zeitschrift «Philosophie und Leben» schreibt ein katholischer Theologie-Student sehr aufrichtig über seine religiöse Entwicklung. Mit geradezu bewunderwerter Verstandesfähigkeit und auf Grund eingehender theologischer Kenntnisse legt er mit zwingender Ueberzeugungskraft dar, dass alle die Grund- und Nebendogmen der katholischen Kirche falsch und völlig unhaltbar sind. Von dem stolzen Dogmengebäude bleibt nichts, aber auch gar nichts mehr übrig. Und trotzdem — er bleibt bei der Kirche! Warum? Geben wir ihm selbst das Wort:

«Wenn ich mir Rechenschaft zu geben versuchte, warum ich mich trotzdem nicht entschlossen auf den Boden einer freieren Welt- und Lebensanschauung stellte, sondern immer noch mein Leben nach den Geboten der Kirche einrichtete, immer wieder versuchte, die Dogmen zu bejahen und die gegen die Dogmen sich geltend machenden Bedenken in mir niederzukämpfen, so musste ich mir stets eingestehen, dass es

nicht theoretische Gründe waren, sondern Einflüsse des Gefühls, der Interessiertheit und zum Teil auch der öffentlichen Meinung, des Milieus. Ich brauchte Religion, um die Ruhe meines Gemüts zu bewahren. Ich wollte noch zu göttlichen Mächten rufen können, wenn Menschenkraft versagte. Die Sehnsucht nach einer ewigen Glückseligkeit nach dem Tode, die mir das Leben hier auf der Erde erst lebenswert zu machen schien, die Furcht vor der Höllenstrafe, die — so war es mir schon im Religionsunterricht eingeprägt worden — aller Zweifel an Glaubenswahrheiten und erst recht der Austritt aus der Kirche nach sich ziehen sollen, waren so lebendig in mir, dass selbst sachliche Ueberlegungen diese Regungen des Gemüts nicht zu beseitigen vermochten. Und so ist es bis heute geblieben . . .

Aus Basels Nachbarschaft.

In Mühlhausen fand am 8. Mai eine sensationelle Gerichtsverhandlung statt. Vor den Schranken stand der Bankangestellte René Weisshaupt, Ritter des dritten Ordens der Franziskanerbrüder, ehemaliger Schüler der Brüderschule, guter Freund des Abts von Oelenberg. Er war angeklagt der Ausstellung von Wechseln ohne Deckung, des Vertrauensmissbrauches, der Unterschlagung.

Die Verhandlungen zeigten den sauberen Ordensbruder als richtigen Tartuffe. In klerikalen Kreisen war er hochgeschätzt wegen seiner tiefen Frömmigkeit und Gottesfurcht. Das unterschlagene oder erschwindelte Geld aber verpasste er in den trübsten Nachtlokalen. Sicher haben die Verhandlungen vor Gericht nicht alle verbrecherischen Handlungen des Ordensbruders erfassen können. Eine grosse Zahl Geistlicher hatten ihm ihre Bankgeschäfte anvertraut, sahen aber von einer Klage ab, weil sie das Licht der Oeffentlichkeit scheut.

Maienfrost auf Stockholms Blüten.

Unter diesem treffenden Titel beklagt in der Basler «National-Zeitung» Pfarrer H. Baur die Tatsache, dass trotz aller Einigungen in Stockholm und Jerusalem die kirchlich linksstehende Ostasien-Mission auf empfindlichste Weise durch einen engherzigen und engbrüstigen Protestantismus getroffen worden ist. Die in Wiesbaden versammelten Missionen haben «einmütig» das Aufnahmegerüsch der Ostasien-Mission abgelehnt, weil «Herren in der Ostasien-Mission wären, deren Auftreten mit dem Bekenntnisgrund des deutschen Bundes unvereinbar sei.» Der Basler Vertreter erklärte, die Schweizer Kirche sei zerrissen durch den Gegensatz «Mit Gott» und «Ohne Gott». Pfarrer Baur vermutet, dass wahrscheinlich der reaktionäre Wind aus Amerika plötzlich diese Versammlung ergriffen habe. «Schon haben auch kirchliche Organe der Rechten in dem Schritt einen Fingerzeig sehen wollen, wie man eventuell die Landeskirchen von den Heterodoxen (= ketzerischen Linksposten. Die Redaktion) befreien könnte.»

«So ist denn plötzlich über das Blütenmeer von Stockholm ein eisiger Reif gekommen. Nur offene Darlegung kann da helfen.»

Wir Atheisten haben uns von den Stockholmer Blütenträumen nie benebeln lassen. Uns war klar: Zu einer festen Einigung gehört eine objektiv sichere Einigungsunterlage. Je subjektiver sich der Protestantismus gebärdet, desto oberflächlicher muss die Einigung sein. In der Grundfrage des Bekenntnisses konnten sich ja die Protestanten bis heute noch nicht einigen. So werden nach dieser Enttäuschung wohl bald andere folgen, sie müssen folgen trotz der kritischen Lage des Protestantismus, weil Stockholm und Jerusalem wohl den Wunsch und Willen nach einer Einigung manifestiert, nicht aber eine Einigung effektiv geschaffen haben.

Die Katholiken promulgieren reinen Unsinn und erklären ihn für objektiv und verbindlich. «Ist es auch Wahnsinn, hat er doch Methode.» Sie sind bis jetzt nicht übel damit gefahren.

H.

Ortsgruppen.

BASEL. Während des kommenden Sommersemesters finden wieder jeden ersten Samstag des Monats unsere freien Zusammenkünfte statt, und zwar treffen wir uns jeweils 8.15 Uhr im Café «Spitz», bei schönem Wetter auf der Rheinterrasse, sonst im Lokal. Gäste sind jederzeit willkommen. L.

BERN. Freie Zusammenkunft jeden Samstag, abends 8 Uhr, im «Ratskeller», I. Stock. Gelegenheit zum Anschluss an die Ortsgruppe Bern der Freigeistigen Vereinigung. Gäste willkommen.

LUZERN. An unserer Zusammenkunft vom 8. Mai hatte sich ein ansehnliches Trüpplein von Gesinnungsfreunden eingefunden, um den Ausführungen von Gesinnungsfreund Brauchlin über Freidenkertum und Erziehung zu folgen. Das höchst instructive und von einem hohen freigeistigen Standpunkt aus behandelte Thema regte zu einer ziemlich lebhaften Aussprache an und zeigte uns, dass auch die Luzerner allen Grund haben, über die Probleme der Erziehung nicht gleichgültig oder oberflächlich zu denken.

Wir gedenken, um die Fühlung unter den Gesinnungsfreunden etwas enger zu gestalten, von Zeit zu Zeit freie Zusammenkünfte abzuhalten.

— Nächste Zusammenkunft Montag, den 23. Juni, abends 8.30 Uhr. Treffpunkt im Restaurant Engel. Persönliche Einladungen erfolgen nicht. W.

ZÜRICH. Wir sind gegenwärtig heimatlos, da wir noch kein passendes Lokal gefunden haben, das uns an den Samstagen regelmässig zur Verfügung stände. Wir bitten die Gesinnungsfreunde, jeweils im Samstag-Tagblatt unser Inserat in der Rubrik «Vereine» zu beachten.

Voraussichtliche Veranstaltungen im Juni:

— Samstag, den 14. Juni: Vorlesung aus E. Blums Buch «Lebt Got noch?». «Allerlei Offenbarungen». J. Ormianer.

— Samstag, den 21. Juni: Sonnwendfeier auf Uto-Staffel. Aufstieg vom Albisgütl aus: 19 Uhr. Wir bitten die Teilnehmer, sich mit musikalischen und deklamatorischen Darbietungen an der Ausgestaltung des Abends zu beteiligen.

— Samstag, den 28. Juni: Halbjahresversammlung.

Eine Karte

an die Geschäftsstelle der «F. V. S.», Seestrasse 293, Zürich 2, Wollishofen, genügt, um Probenummern des «Freidenkers» zu erhalten oder um sich als Abonnent oder Mitglied anzumelden.

Briefkasten.

An Gesinnungsfreund W. Sch. in Bern. Ich stehe Ihrer gütigen Zusendung gegenüber in derselben misslichen Situation, wie gegenüber andern interessanten Zusendungen. Antworte ich eingehend und gründlich, so wächst mir der Stoff unter der Feder ins Ungeheuer an. Wie Sie richtig bemerken, haben wir für solche grossen Arbeiten zu wenig Platz; der geplagte Redaktor leider auch zu wenig Zeit. So muss ich mich mit einer kurzen Notiz im Briefkasten begnügen.

Unser Bundesvater Musy mag ein guter Schütze sein — wir haben ihn kürzlich in den illustrierten Zeitungen gebührend bewundert — hier aber hat er schwer daneben geschossen! Wir müssen entschieden abwinken! Das Christentum für die Aufhebung der Sklaverei verantwortlich zu machen, ist mehr als eine geschichtliche Ungenauigkeit, ist Täuschung und Irreführung. Möchte Musy doch einmal Wassermanns Columbus-Buch lesen! Dort wird in erschütternder Weise dargestellt, wie gerade die borniert katholischen Spanier die indianischen Eingeborenen in grausamster Sklaverei zu Grunde gerichtet, zum andern in eigentlichem Sklavenhandel die Neger aus Afrika nach Amerika «importiert» haben. Vor dem amerikanischen Bürgerkrieg hat sich allerdings die Kirche der Nordstaaten der Antislaverei-Bewegung zur Verfügung gestellt — so wie sie sich heute etwa teilweise der Antialkoholbewegung zur Verfügung stellt — aber die Wurzeln des Befreiungskampfes lagen in dem von der katholischen Kirche verachteten Gedanken der Humanität, lagen auch in der Erklärung der allgemeinen Menschenrechte durch die deistischen und weithin auch atheistischen Führer der französischen Revolution. Und ausserdem — sind wir auch raschlebig — wir haben die Kongogreuel nicht vergessen — sie fallen zu Lasten der katholischen Christenheit in Belgien! Mit diesen ganz wenigen Andeutungen muss es leider sein Bewenden haben.

Schlimme Zeiten, nicht wahr! Die gemeine Lüge macht sich breit in unsrern wahrdrücklichen Botschaften an die Bundesversammlung, und die Wahrheit muss sich im Briefkasten unserer kleinen, aber tapferen Zeitung zu Recht und Ansehen durchzuringen suchen.

Ich bin mit herzlichem Gruss Ihr ergebener

H.